

Publikationen zur Geschichte der Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung

Löhne im vor- und frühindustriellen Deutschland. Materialien zur Entwicklung von Lohnsätzen von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, hrsg. von Hans-Jürgen Gerhard, Materialerhebung: Leitung: Horst H. Möller, Bearbeitung: H. H. Möller und H.-J. Gerhard, Texte: H.-J. Gerhard (= Göttinger Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 7), Verlag Otto Schwartz & Co., Göttingen 1984, VIII, 631 S., kart., 74 DM.

Die vorliegende Edition von Lohnsätzen aus der Zeit zwischen 1750 und 1867 ist eine Ergänzung zu dem unvollendet gebliebenen »Umriß einer Geschichte der Preise und Löhne in Deutschland« (Bd. 1–2 B, Leiden 1936–1949) des in die Emigration gezwungenen Moritz J. Elsas. Sie geht letztlich auf eine Vereinbarung zwischen Historikern der Bundesrepublik (W. Abel) und der DDR (J. Kuczynski) zurück, die Arbeiten von Elsas in begrenztem Umfang für die Zeit von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Beginn der offiziellen Statistik fortzuführen. Die in der DDR gesammelten Preis- und Lohnreihen sind schon vor längerer Zeit im Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte in mehreren Folgen erschienen (Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1962,4–1967,4); nun liegen auch die im Bereich der Bundesrepublik unter der Leitung von H. H. Möller gesammelten Lohnsätze in einer vorzüglichen Edition vor. Sie macht Löhne aus Neustadt (Holstein), Bremen, Göttingen – das reiche Göttinger Material nimmt mehr als ein Drittel des ganzen Bandes ein –, Nürnberg, Ansbach, Windsbach, Stauff (südwestlich bzw. südöstlich von Nürnberg) und München zugänglich. Was fehlt, sind Lohnreihen aus Westdeutschland. Pläne in dieser Richtung mußten, wie der Herausgeber schreibt, wegen Begrenztheit der zur Verfügung stehenden Mittel aufgegeben werden. Ursprünglich war vorgesehen, auch die Löhne von Arbeitern, die in einem Verlag, einer Manufaktur oder einer frühindustriellen Fabrik beschäftigt waren, zu sammeln und zu publizieren. Doch mußte dieser Plan mangels geeigneter Quellen aufgegeben werden. Was der jetzt vorliegende Band enthält, sind Tagelöhne, die von öffentlichen Institutionen – Kommunen und Kirchen – gezahlt wurden. Eine weitere Einschränkung wurde dadurch notwendig, daß es nur dann sinnvoll war, Lohnreihen zusammenzustellen, wenn die entsprechenden Löhne in einer relativ dichten Folge vorlagen.

Das aber war nur bei den Löhnen von Bauhandwerkern und ungelernten Arbeiterinnen und Arbeitern der Fall. Man findet folglich in dem Band nur die Tagelöhne von Arbeiterkategorien dieser Art (Maurermeister, -gesellen und -lehrlinge, Maurer- bzw. Bauhandlanger, Zimmermeister, -gesellen und -lehrlinge, Dachdeckermeister, -gesellen und -lehrlinge, Kupferdeckermeister, -gesellen und -lehrlinge, Bild- und Steinhauer, Steinhauergesellen und Straßenmacher bzw. Reinmachefrauen, Arbeiter auf dem Ratskornboden, Forstarbeiter usw., daneben auch Weißbindergesellen). Die Tabellen, mit deren Hilfe die Löhne zugänglich gemacht werden, sind übersichtlich aufgebaut: Auf das Jahr folgen der Lohnsatz, die Zahl der Arbeitstage, für die er belegt ist (zunächst insgesamt und dann nach Monaten), und eine Spalte, in der auf die Anmerkungen am Schluß der jeweiligen Tabelle oder mit Hilfe von

Symbolen auf sich öfter wiederholende Sachverhalte verwiesen wird. Die nötigen Erläuterungen zu den Münz- und Währungsverhältnissen in den acht Orten bringt der Anhang. In der knappen, aber informativen Einleitung – sie enthält leider keine Nachweise – skizziert der Herausgeber H.-J. Gerhard die Grenzen der Lohnreihen, zugleich aber auch die Möglichkeiten, die sie eröffnen. Im Grundsatz handelt es sich um Bruttolöhne, doch nur in den wenigen Fällen (Tagelöhner usw.), in denen sie von den betreffenden Institutionen direkt an die jeweiligen Arbeiterinnen und Arbeiter ausgezahlt wurden, läßt sich aus ihnen unmittelbar das Bruttoeinkommen herleiten, allerdings unter Vernachlässigung des Beschäftigungsstandes und anderer Faktoren. Im allgemeinen trat jedoch zwischen die Arbeit nachfragende Institution und die Arbeitsleistungen anbietenden Arbeiter ein intermediäres Zwischenglied in der Gestalt des Meisters; er beanspruchte einen Teil des Lohnes für sich (das sog. Meistergeld; wohnte der Geselle bei ihm, kamen weitere Abzüge für Kost und Logis hinzu). Bei Lehrlingen fiel wahrscheinlich im allgemeinen der gesamte Lohn als Lehrgeld an den Meister. War also das Nominaleinkommen dieser zweiten Kategorie von Arbeitern niedriger, als die Lohnsätze erwarten lassen, war es bei den Meistern, deren Löhne ebenfalls erfaßt werden, erheblich höher. Ihnen wurde nicht nur ihr Lohn voll ausgezahlt, sondern sie behielten auch das Meistergeld ein und hatten darüber hinaus noch weitere Einkünfte (aus dem Verkauf von Materialien und für die Benutzung von Geräten, die ihnen gehörten). Die Lohnreihen eignen sich deshalb, abgesehen von der ersten Kategorie von Arbeitern, nur in eingeschränktem Sinne zur Bestimmung der absoluten Höhe des Nominaleinkommens. Allerdings ist es mit ihrer Hilfe möglich, dessen obere bzw. untere Grenze zu ermitteln. Abgesehen davon liegt die Bedeutung der Lohnreihen vornehmlich darin, daß sie uns einen Einblick in das relative, sich im Zeitablauf wandelnde Lohnniveau erlauben. Der Herausgeber macht dazu einige Anmerkungen in der Einleitung. Hier wäre es freilich wünschbar gewesen, daß demjenigen Benutzer, der mit den Lohnreihen zu arbeiten gedenkt, mit Hinweisen auf ergänzendes Material in den betreffenden Orten wie zum Beispiel die zur Bestimmung des Reallohnniveaus notwendigen Getreidepreise etwas geholfen worden wäre. Der Grundsatz, »das Material soll für sich sprechen und für unterschiedliche Zugriffe offen sein« (S. 1), ist zwar löblich, kann aber für den Benutzer bei einem so spröden Material, wie es Lohnreihen sind, zu einer erheblichen Barriere werden. Doch ist das mehr eine Bemerkung am Rande. Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß hier ein grundlegendes Quellenwerk vorliegt, für das die Forschung den Bearbeitern und dem Herausgeber großen Dank schuldig ist.

Peter Kriedte, Göttingen

Margaret Asmuth, Gewerbliche Unterstützungskassen in Düsseldorf. Die Entwicklung der Krankenversicherung der Arbeitnehmer 1841 bis 1884/85 (= Schriften zur rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgeschichte, N.F., Bd. 35), Selbstverlag Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln, Köln 1984, 209 S.

Das preußische Krankenkassenwesen von den 1840er bis zu den 1880er Jahren wird in einer ganzen Reihe neuerer Arbeiten behandelt.¹ Diese sind allesamt nach Fertigstellung der vorliegenden Studie erschienen, so daß eine explizite Auseinandersetzung nicht stattfindet. Das ist nicht weiter tragisch, da sich die Fragestellungen Margaret Asmuths deutlich von denen

¹ Neben einigen Aufsätzen von *Wilfried Reininghaus* sind vor allem *Ute Frevert*, Krankheit als politisches Problem 1770–1880. Soziale Unterschiede in Preußen zwischen medizinischer Polizei und staatlicher Sozialversicherung, Göttingen 1984, Kapitel III und IV und *Christiane Eisenberg*, Deutsche und englische Gewerkschaften. Entstehung und Entwicklung bis 1878 im Vergleich, Göttingen 1986 zu nennen.